



Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Dienstag, den 9. Oktober 1883.

Nr. 471.

Deutschland.

Berlin, 8. Oktober. Wie verschiedene in neuerer Zeit von der königlichen Eisenbahn-Direktion zu Bromberg erlassene Bestimmungen beweisen, richtet dieselbe ihre ganz besondere Aufmerksamkeit darauf, daß von dem ihr unterstellten Zugpersonal die unter dem 1. Juni d. J. herausgegebenen Vorschriften über die Ausführung der Transporte von Personen und Reisegepäck zc. auf das Genaueste beachtet werden. In denselben ist unter Anderem ausgesprochen, daß auf die Wünsche kranker Personen und allein oder mit Kindern reisender Damen bei der Platzierung möglichst Rücksicht genommen werden soll, damit ihnen die Beschwerden der Reise möglichst erleichtert werden. Es ist nun der Fall vorgekommen, daß einer Dame mit zwei Kindern nicht ein disponibler Koupée erster Klasse angeboten, vielmehr verlangt wurde, daß sie ein Koupée benutzen solle, in welchem nur noch zwei Plätze frei waren, oder aber getrennt von ihren Kindern platziert werde. Die königliche Eisenbahn-Direktion hat daher angeordnet, daß unter solchen Umständen eine Trennung der Reisenden nicht stattfinden soll, dieselben vielmehr, auch wenn noch einzelne Plätze der betreffenden Klasse frei sind, in einem Koupée höherer Klasse platziert werden sollten, wenn dieselben in diesem zusammen bleiben könnten. Ferner hat die königliche Eisenbahn-Direktion bestimmt, daß 2 Kinder unter 10 Jahren, die auf ein Billet zu befördern sind, zwei volle Plätze zu beanspruchen haben. Die Stationen sind angewiesen, dem ihr unterstellten Stations- und Zugpersonal diese Bestimmungen auf das Genaueste einzuschärfen. Um jede Unregelmäßigkeit zu verhindern, sind im Laufe dieses Jahres sogenannte Zugrevisorien bestellt. Es werden hierzu von den Betriebsämtern Stations-Assistenten herangezogen, die von 3 zu 3 Monaten abgestellt werden. Die Thätigkeit derselben besteht ausschließlich darin, die Züge zu begleiten und zu kontrollieren und haben dieselben allwöchentlich ihrem vorgesetzten Betriebsamt über ihre Erfahrungen Bericht zu erstatten. Auch diese sind angewiesen, ihr Augenmerk darauf zu richten, daß für die Bequemlichkeit der Reisenden so viel wie möglich von Seiten des Zugpersonals gesorgt wird.

Ueber die Lage des Turn-Unterrichts läßt sich der Kultusminister Herr von Gossler regelmäßige Berichte erstatten. Zu diesem Behuf unternehmen die Leiter der Turnlehrer-Bildungsanstalt alljährlich in der großen Sommerpause Inspektionsreisen, welche die Provinzen des preussischen Staats in einem gewissen Turnus umfassen. In diesem Jahre besuchte Professor Euler Mittel-Preußen, u. A. die Städte Breslau, Königsberg, Göttingen, Bielefeld, Lauban, Jauer, Strehlen, Goldberg und Bielefeld und inspizierte den Unterricht sowohl in den höheren wie in den Volksschulen. Die Eindrücke, welche der Inspektor empfing, waren sehr erfreuliche. Namentlich das Mädchenturnen nimmt einen sehr schönen Aufschwung. Auch auf dem platten Lande zeigte sich das Turnen entwickelt, als man im Allgemeinen denkt. Anfänge dazu fanden sich auch auf dem kleinsten Dorfe. Mit wie aufmerksamem Auge der Kultusminister das Turnen überall verfolgt, geht auch daraus hervor, daß Professor Euler in seinem Auftrage die turnerischen Einrichtungen im Großherzogthum Baden studirt hat, wo das Turnen in hohem Flor steht.

Ausland.

Paris, 6. Oktober. Die Erörterungen über die Entlassung Thibaudin's werden jetzt auch für das Ausland von erheblicher Wichtigkeit, denn es stellt sich mehr und mehr heraus, daß so lange Thibaudin im Amt, das Kriegsministerium gänzlich in den Händen der Radikalen war und daß diese ernstlich große Dinge vorhätten. Grevy war halbwegs, Wilson vollständig im Fahrwasser der Chauvinisten, und die in der Armee angeordneten, noch mehr aber die angestrebten Reformen waren auf die Befehle der Armee zu dem Vorkenntnis, dessen großer Prophet Clemenceau ist, gerichtet. Man hätte sich bereits stark genug, Ferry zu stürzen, um rascher zum Ziele zu kommen. Das „Journal des Debats“ mit dieser Angelegenheit heute zwei Artikel, die zwischen den Zeilen viel und in den Zeilen nicht wenig andeuten. Thibaudin wollte mit seiner Vereinerung der Dignität Lärm machen, um die Bevölkerung aufzuregen und auf große Dinge vorzubereiten; er erschien im Kriegsministerium fast nur, um zu unterzeichnen, und seine Handschriften und

Erlasse sahen aus, als wären sie direkt aus der Redaktion eines radikalen Blattes hervorgegangen; die Gesetze, wie das vom 24. Juli 1873 über die Organisation der Armee, hinderten ihn durchaus nicht, Aemter zu schaffen, wie es ihm dienlich schien, und die Befehlshaber von Armeekorps wie Schulbusen zu behandeln. Kein Kriegsminister vor ihm, selbst Farrer nicht, hätte so viele Gefährlichkeiten und andere Dinge gewagt, aber eben deshalb war er der Liebling und der Mann des Vertrauens der Radikalen. Noch mehr: „Und wie fand Thibaudin die Armee und wie hat er sie hinterlassen?“ fragen die „Debats“, gehen aber nicht näher darauf ein, denken jedoch an, daß es mit der Armee bei Thibaudin's Ausgang viel schlechter stehe als bei seinem Eingange. Die Personenfrage hat zwischen Thibaudin und Ferry eine große Rolle gespielt und den Sturz des ersten bewirkt, der nun erst desto rückfälliger auf den Sturz des anderen hinarbeiten wird; die größere Tragweite der letzten Ereignisse liegt aber in der offenen Kriegserklärung der Gambettisten an die Radikalen, der Thibaudinisten an die Ferryisten, denen als Zuschauer und gelegentlich Mitspieler zur Seite stehen links die Wilsonisten, rechts die Deleantisten. Diese vier Gruppen haben ihre Anhänger in der Armee, in welche schon Farrer die Politik verpflanzt hatte, um gegen den Herzog von Aumale einen Damm zu schaffen; Thibaudin warf dann aus politischen Gründen die Deleantisten hinaus und begünstigte den Radikalismus im Sinne Clemenceau's, um, wie er rückfälliger in der inneren Politik verfuhr, sich eine Lage zu schaffen, wo er auch rückfälliger in die auswärtige Politik Frankreichs eingreifen vermöge. Wenn die Radikalen jamauern und toben, so hat das, wie man sieht, seinen guten Grund: sie glaubten fast am Ziele zu sein und „in dem Augenblicke, wo sie mehr denn je aus dem Kriegsminister Thibaudin den Angel gemacht hatten, um den ihre Pläne und Hoffnungen sich drehten, zerbrach Ferry, der gebrochen werden sollte, das Schwert der Radikalen, inde irae!“

Noch deutlicher wird die „Republique Française“: „Die Politiker, welche Thibaudin wieder an die Spitze des Kriegsministeriums stellen wollten, müßten entschlossen sein, mit ganz Europa zu brechen; dergleichen Männer mögen früher oder später kommen, da sie aber notwendig Krieg verstehen müssen, so werden sie auf keinen Fall dem General Thibaudin die Mobilmachung der Armee anvertrauen.“ Die radikalen Organe dagegen, wie „L'Assommoir“, „Republique Radicale“, hoffen noch immer, daß die Befestigung des Generals Thibaudin nicht von langer Dauer sein werde, während die „Berliner“ und „Lanterne“ die Verabschiedung Thibaudin's für „eine Demüthigung für Frankreich“ und die „Justice“ Thibaudin's Fall die Rache der Deleantisten und den Sieg der Gambettischen Partei in der Armee nennt. Das Ausland weiß jetzt, daß der Krieg näher lag, als die Masse der Politiker und Journalisten ahnte. Ferry hat bis jetzt mit den Chauvinisten geliebäugelt und den Radikalen jeden möglichen Vorwurf geleistet; jetzt ist diese Zeit der Halbheit vorüber; er muß wissen, daß die Rolle der Koalition, die gegen ihn arbeitet, heißt: „Heute mir, morgen dir.“ Wird er den offenen Kampf gegen die Leute von der „Justice“, den „Intransigent“ zc. aufnehmen, wird er den Tollheiten der Sozialisten und der Ultramontanen in den Arbeiterversammlungen und Katholikentagungen steuern wollen und steuern können, kurz, wird er der Demagogie im rothen oder schwarzen Gewande die Gistgasse ausbreiten? Die „Justice“ versichert heute, daß Ferry dazu entschlossen sei; und allerdings, wenn er die Bourgeoisie und die Landbesitzerung wider an die Republik fesseln will, so muß er mit den demagogischen und chauvinistischen Auswüchsen aufräumen.

General Thibaudin hat sich dem „Gaulois“ zufolge am Tage vor seinem Rücktritt einer politischen Persönlichkeit gegenüber folgendermaßen ausgesprochen:

„Ich habe den Besuch mehrerer Deputirten aus den verschiedenen Fraktionen der Majorität erhalten, die mich ihrer Unterstützung versichert und darauf hingewiesen haben, daß die Billigung der Kammer mir niemals gefehlt hätte. Ich war von diesen Sympathiebeweisen sehr gerührt. Herr Ferry und seine Freunde geben mich für ein Hinderniß und für eine Gefahr aus. Ich halte mich jedoch bei Seite und beschäfftige mich nur mit den Angelegenheiten meines Departements; aber ich besitze die Sym-

pathe des Herrn Grevy, der weiß, daß er auf mich zählen kann, und dies wird Herr Ferry mir nicht vergeblich. Man hat mir vorgeworfen, mehreren Ministerkabinetts nicht beigewohnt zu haben. Erstens war ich lange auf Reisen, zweitens war meine Gegenwart kaum notwendig, da es genügt, daß ein Projekt von mir ausging, damit Herr Ferry es verwerfen ließ. Ich habe mich gleichfalls bei Seite gehalten am ersten Tage der Ankunft des Königs von Spanien, weil ich leidend war, so dann, weil der Präsident der Republik, wie Sie wissen, Anfangs sich nicht auf den Nordbahnhof begeben sollte, und endlich, weil ich glaubte, daß die Angelegenheit der 15. Ulanen mich zu einer größeren Reserve nöthigte. Warum haben die Journale, die an meinen Gichtanfall nicht glauben wollen, der Leberkrankheit des Herrn Chalmel-Lacour so viel Glauben beigeworfen? Man hat in der letzten Zeit viel von begangenen Indispositionen, von den voraus enthielten Ernennungen von Seiten gewisser der Herren Ferry und Walder-Rousseau feindlichen Journale gesprochen. Aber theilt der Minister des Innern nicht täglich alle Depeschen den Redakteuren des „Temps“, des „National“, des „Paris“ und anderer seiner Politik ergebenden Blätter mit? Herr Ferry macht sich Illusionen über seine Stärke; er hat die haute banque für sich, die für das Biotum der Konventionen erleuchtet ist, aber er ist schlecht angesehen in der diplomatischen Welt. Kurzum, es ist nichts geändert, was mich betrifft. „Man hat mir niemals meine Demission abverlangt und ich werde sie nicht anbieten.“

In ähnlicher Weise hat sich eine dem General nahestehende Persönlichkeit einem Mitarbeiter des „Figaro“ ausgesprochen. In der kontinentalen Frage hat Thibaudin ebenfalls eine von seinen Kollegen abweichende Stellung eingenommen. Der Minister fragte den Kriegsminister, ob er drei Bataillone der algerischen Armee entbehren könnte, um dieselben nach Konstantin zu verschieben. Dieser entgegnete, daß er es könne, vorausgesetzt, daß der Kriegsminister über die notwendigen Kredite zu verfügen hätte. Nachdem ihm eine dem entsprechende Versicherung gegeben, ließ der Kriegsminister die Truppen abgehen. Die Frage wegen weiterer Verstärkungen ist niemals aufgeworfen worden. General Thibaudin war entschlossen, die vorherige Einberufung der Kammern zu verlangen und ohne Verzug alle notwendigen Vorbereitungen für diese Expedition bereit zu treffen, daß die Verstärkungstruppen innerhalb 24 Stunden abgehen könnten, falls die Kammern ihre Absendung bewilligten. Mit Bezug auf das Verhalten des Kriegsministers bei dem Besuch des Königs von Spanien bemerkt der Gewährsmann des „Figaro“:

„Ich kann Ihnen die Versicherung geben, daß der General wirklich an einem Gichtanfall erkrankt war, und zwar unter solchen Umständen, daß, als er Tags zuvor von Biarritz ankam, er sich in seinen Wagen hat tragen lassen müssen. Ich würde lügen, wenn ich behauptete, daß es ihm unmöglich gewesen wäre, sich nach dem Nordbahnhof bringen zu lassen, aber er hat geglaubt, daß dieser äußerste Entschluß nicht erforderlich wäre. Er hat seinen Stabschef, den nach ihm höchsten Vertreter des Kriegsdepartements, als seinen Replacant bezeichnet in der Annahme, dadurch dem König von Spanien volle Genugthuung zu geben und ebenso die Empfindlichkeiten des Herzes zu schonen.“

Der „Figaro“ behauptet, daß zwischen dem Kriegsminister und Herrn Grevy die herzlichsten Beziehungen bestehen, und daß der Staatschef nur dem Andrängen Ferry's nachgegeben, welcher mit dem Rücktritt des Gesamtministeriums gedroht habe. Im Elysee sei man indeß überzeugt, daß der Rücktritt des Kriegsministers das Kabinet Ferry nicht befestigen, und daß dasselbe schon in den ersten Tagen nach der Wiedereröffnung der Kammern eine parlamentarische Mehrheit wider sich haben werde.

Provinzielles.

Stettin, 9. Oktober. Gestern Abend 8 Uhr fand im Saale des alten Rathhauses unter dem Vorsitz des Hospitiosforst-Fabrikanten Herrn Wolkenhauer eine von hiesigen hervorragenden Gewerbetreibenden und Industriellen ziemlich besuchte Versammlung behufs der Erörterung von Schritten zur Infanterie einer Gewerbe- und Industrie-Ausstellung in Stettin statt. Die circa 50 anwesenden Vertreter der hiesigen in-

dustriellen Etablissements stimmten einstimmig für die Veranstaltung der Ausstellung. Es wurden fünf Vertrauensmänner gewählt und beschlossen, in kürzester Zeit eine neue Versammlung einzuberufen.

Die vom landwirthschaftlichen Minister eingesetzte Kommission zur wissenschaftlichen Erforschung der deutschen Meere hat jetzt auch eine werthvolle Arbeit über die Fische der Ostsee herausgegeben, welche besonders gedruckt wird, um ihre Verbreitung unter den Fischern zu erleichtern.

Die kleinen Gummitabakons, welche in manchen Geschäften als Zugaben verschont werden, sind gefährlich. Sie sind mit Wasserstoffgas gefüllt, welches leicht explodirt. Es genügt, daß ein solcher Ballon in einem kühlen Raum gefüllt ist und der Sonne ausgesetzt wird. Ein Kind von fünf Jahren ist kürzlich in Berlin durch eine solche Explosion erblindet.

Schwurgericht. Sitzung vom 9. Oktober. — Anlage wider den Reisenden Hermann Sempel aus Grabow wegen Urkundenfälschung.

Im Herbst 1881 wollte der Angeklagte in Grabow a. D. ein Geschäft eröffnen, es fehlte ihm jedoch hierzu an den nötigen Mitteln und bot er deshalb Alles auf, um Kredit zu erlangen. Es gelang ihm, einen seinem Vater gehörigen Grundschuldbrief in Höhe von 3720 M. in die Hände zu bekommen und unter Vorzeigung dieses Dokuments suchte er Kredit zu erhalten. Der Kaufmann W. erklärte sich bereit, ihm Waaren zu beschaffen, er verlangte jedoch, daß ihm das erwähnte Dokument verpfändet würde. Damit erklärte sich Sempel einverstanden und einige Tage später ersuchten er bei W. mit einem andern Mann, welchen er als seinen Vater vorstellte und der ein Verpfändungsprotokoll unterzeichnete. Die Firma, mit der eine Verbindung angeknüpft war, war mit der Verpfändung des Dokuments allein nicht zufrieden, sondern verlangte Cession desselben. Auch damit war Sempel einverstanden und am 3. November erschien er bei dem Justizrath Reißikon, wo er wiederum den dritten Mann als seinen Vater vorstellte, welcher auch die Cession unterschrieb. Es stellte sich jedoch bald heraus, daß der Vater des Sempel von dem ganzen Manöver nichts wußte, daß vielmehr ein Dritter, über dessen Persönlichkeit S. jede Auskunft verweigert, mit Wissen des S. sowohl das Verpfändungsprotokoll, wie die Cession fälschlich mit dem Namen des Vaters des S. unterschrieben habe und wurde deshalb gegen S. Anlage wegen intellektueller Urkundenfälschung erhoben. Bei seiner heutigen Vernehmung gestand S. die That auch ein, er bestritt jedoch, daß er bei Ausführung derselben die Absicht hatte, sich einen Vermögensvortheil zu verschaffen, oder Anderen Schaden zuzufügen.

Nach längerer Beweisaufnahme gaben die Geschworenen ihr Verdict auf Schuldig ab und wurde demgemäß der Angeklagte, da ihm mildernde Umstände verjagt wurden, zu 1 Jahr Zuchthaus und Ehrverlust verurtheilt.

Das Gut Cammerow wurde vorgestern von einer größeren Feuersbrunst heimgeführt, bei welcher der Schafstall mit sämmtlichen Schafen und ein Scheunestall niederbrannte. Das Feuer ist von Kindern, welche die Schafe hüten sollten, angezündet worden. Gestern Nacht wurden die Bewohner desselben Gutes abermals aus dem Schlafe geschreckt, es brannte eine Scheune mit Getreidevorräthen nieder und es ist zweifellos, daß böswillige Brandstiftung vorliegt.

In der Woche vom 30. Sept. bis 6. Okt. sind hier selbst 22 männliche und 20 weibliche, im Summa 42 Personen polizeilich als verstorben gemeldet, darunter 17 Kinder unter 5 und 9 Personen über 50 Jahre.

Ernte und Aufbewahrung des Obstes
von D. Hüttig.
(Schluß.)

Ehe man das Obst in den Verwahrungsraum bringt, soll es an einem mäßig kühlen Ort nachreifen und kann es hier auf dem Boden, mit einer Unterlage von Moos oder Papier oder Altschiffen in Pyramiden aufgestapelt vierzehn Tage lang liegen bleiben, bis es genügend ausgereift ist, „geschwitzt“ hat, wonach es ohne weiteres künstliches Abtrocknen, vielleicht nachdem es einen Tag in einem luftigen Raum breit gelegen, in den Aufbewahrungsraum gebracht wird. Als Unterlage beim Schwitzen ist Stroh zu vermeiden; dasselbe saugt die Feuchtigkeit auf, wird morsch und theilt dem Obst einen wider-

gen Geruch mit. Das von Vielen empfohlene Abtrocknen der Früchte mit einem Glanzluch oder dergleichen nimmt den Früchten, namentlich den Kirschen den zarten Glanz, welcher dem Kolorit den feinen Schmuck verleiht, welcher bei Tafelobst nicht gern entbehrt wird. Die Franzosen legen ihre feinen Tafelbirnen auf ein wolleues Tuch der Obstbürde, bedecken jede Schicht wieder mit einem wollenen Tuch und lassen sie so vierzehn Tage „schwitzen“, um sie dann erst zu versenden, oder in den Verwahrungsraum zu bringen. Dieser sorgfältigen Nachreife verdanken die französischen Tafelbirnen ihr Aroma, ihren Schmelz und guten Geschmack, ihren Witz und dadurch ihren — hohen Preis.

Der Verwahrungsraum für Kernobst, Äpfel, Birnen und Quitten, soll gegen Temperaturwechsel möglichst geschützt sein, also am der Nordseite eines Hauses liegen und doppelte, d. h. hohle Wände aus Zehn, Mergel und Stroh besitzen; sie sind schlechter Wärmeleiter als Mauerwerk. Der Raum sollte nicht zu tief liegen, weil er durchaus trocken sein und vor dem Einbringen des Obstes gelüftet werden muß, um ihn zu reinigen; die Wände sind frisch mit Kalkmilch zu bestreichen. Die Früchte dürfen nicht durch ihr eigenes Gewicht leiden, dürfen also nicht über, sondern immer nur neben einander auf Papier und nicht zu breiten Gefäßen liegen; sind der Raum und das Obst ganz trocken, dann kann hier auch reines, trockenes Langstroh als Unterlage benutzt werden.

Alle irgend wie beschädigten, gedrückten, wurmfressigen Früchte sind zu entfernen, sie sind zur Verwahrung nicht geeignet. Die durchaus fehlerfreien Früchte werden sortenweise, die süßest reifenden Sorten vorn, nebeneinander gelegt, wonach sämtliche Fenster und andere Öffnungen zu schließen sind, um die aus dem Obst sich entwickelnde Kohlensäure zurückzuhalten, und das Licht vollständig auszuschließen, welches letztere die chemischen Veränderungen befördert, welche die Reife und zuletzt die Auflösung der Früchte herbeiführen. Später öffnet man die Thür, wenn man notwendig im Räume zu thun hat, benützt auch die Laterne zum Leuchten und Handschuhe an den Händen, um auf jede Weise Temperaturwechsel und Sonnenlicht fern zu halten; jede Berührung der kalten Frucht mit dem warmen Finger verursacht einen Fleck und damit Fäulnis. — Das Obst fäht aber fort, Feuchtigkeit auszuatmen, die man durch Chlorcalcium (nicht Chloralkali) sammelt; derselbe hat die Eigenschaft, sein doppeltes Gewicht Wasser der Luft zu entziehen und dadurch selbst flüssig zu werden. Deshalb soll man ihn in einem schließenden Blechfaß aufstellen, aus dem der flüssig gewordene Kalk in einen untergestellten irdenen Topf fließt, aus dem er an geeigneterm Ort zum Trocknen ausgegüßt wird, um später immer wieder Verwendung zu finden. Schneller geht das Trocknen in einem Kapfesse über Feuer. Auch frisch gebrannter, aber ungeschälter Kalk kann zum Trocknen der Luft verwendet werden; doch absorbiert derselbe auch die Kohlensäure, welche sich aus dem Obst entwickelt, und diese ist für den guten Geschmack desselben notwendig.

Äpfel und Birnen halten sich auch lange, wenn sie nach dem „Schwitzen“ in Fässer oder Kisten mit trockenem Laub oder trockenem Sande verpackt und 0,60—1 M. tief auf trockener Stelle in den Erdboden vergraben und nach eingetretener Winterfroft als Schutz gegen den Temperaturwechsel ausreichend mit Laub bedeckt werden. Steinobst, namentlich Pflaumen, wird am besten in luftdicht verschlossenen Viehbüchsen gefüllt und so verwahrt, oder getrocknet, indem es, mit dem Stiele nach oben, auf die Hürde gestellt, dann langsam und bei mäßiger Wärme gedörrt wird, bis es zusammenfällt, dann bei größerer Hitze und mehr geschlossener Luft fertig gedörrt, zuletzt aber an frischer Luft abgekühlt, wodurch es den so geschätzten schönen Glanz erhält; mit Rauch darf es aber niemals in Berührung kommen.

Wallnüsse sind nach der Ernte zur Nachreife in luftigem Raume dünn auszubreiten, dann von allen grünen Theilen zu befreien, weil der geringste Rißstand Anlaß zum Schimmel giebt und, bei möglicher Verpackung nur event. Befandung, also die ganze Frucht verdirbt, wobei schließlich darauf aufmerksam zu machen ist, daß Nord-Amerika ein guter Markt für Wallnüsse ist, wenn sie am 26. oder 27. November, dort sind oder zu Weihnachten, an welchen beiden Festen sie dort außerordentlich viel verbraucht werden. In Nord-Amerika selbst gedeihen sie nicht.

(Landw. Post.)

Landwirthschaftliches.

Ueber den Ausfall der diesjährigen Ernte in der Provinz Pommern sind bei dem Ministerium der Landwirtschaft folgende Mittheilungen der künftl. Regierung eingegangen:

1) Regierungsbezirk Stettin: Die diesjährige Ernte kann im Allgemeinen nur als eine unzulängliche bezeichnet werden, da sowohl der Körner- als auch der Strohtrug nur die Hälfte bis $\frac{3}{4}$ einer Durchschnittsernte erreichen.

Auch der Feuertrug ist weit hinter dem mittleren Durchschnitt zurückgeblieben.

Die Kartoffelernte kann als eine durchschnittlich günstige bezeichnet werden.

Im Einzelnen lassen sich die Ernte-Ergebnisse folgendermaßen beziffern:

Koggen	50—85 Proz.,
Weizen	70—90 „
Gerste	70—100 „
Hafers	70—100 „

an Körnern, der Strohtrug ist um 10—20

Prozent geringer,

Kartoffeln 100—120 Proz.

Die Zuckerrüben werden voraussichtlich im Allgemeinen eine gute Mittelernte ergeben.

Erbis haben kaum 25 Prozent einer Mittelernte erzielt.

Klee und Wiesenheu sind im ersten Schnitt gut eingebracht worden, der zweite Schnitt dagegen ist sehr dürftig ausgefallen.

Die Winterbestellung geht unter günstigen Verhältnissen vor sich.

Das Obst hat einen reichen Ertrag ergeben.

2) Regierungsbezirk Stralsund: Die Aussichten auf eine gute Mittelernte sind durch das außerordentlich ungünstige Erntewetter sehr gestört worden. Das Ergebnis der Ernte ist daher wenig befriedigend und der Ertrag erreicht nicht denjenigen einer Mittelernte.

Der Roggen hat in Folge der Nässe in den Körnern und noch mehr im Stroh gelitten und zeigt viel Auswuchs.

Der Weizen war schwach bestanden, hat aber unter günstigeren Verhältnissen als der Roggen eingeerntet werden können, so daß der Ertrag einer Mittelernte im Allgemeinen wohl erreicht wird.

Gerste und Hafer haben durch die Dürre im Frühjahr sehr gelitten und sind in ihrem Ertrage unter dem Durchschnitt geblieben.

Die Kartoffeln versprechen einen recht guten Ertrag und scheinen auch von guter Qualität zu sein.

Der Feuertrug ist im ersten und zweiten Schnitt nur ein mäßiger gewesen.

Die Obsternte ist eine sehr reichliche.

Die Aussaat des Wintergetreides hat Anfang September unter günstigen Witterungsverhältnissen begonnen und dürfte jetzt fast allenthalben beendet sein.

Alles in Allem genommen ist die Lage des Landmannes eine sorgenvolle, zumal die Getreidepreise noch immer niedrig sind und der geringe Strohetrag dieses Jahres nur Aussicht auf eine geringe Düngerproduktion gewährt.

3) Regierungsbezirk Coblenz: Das Resultat der Ernte ist im Großen und Ganzen kein besonders günstiges und namentlich im schweren Boden geringer als im leichten. Der meist schweren Boden enthaltende Kreis Koblenz z. B. verzeichnet im schweren Boden eine Misperte, im Mittelboden $\frac{3}{4}$ einer Mittelernte und nur im leichten Boden eine ganze Mittelernte.

Der Ertrag des Wintergetreides und der Delfrüchte ist fast überall 10—30 pCt. unter dem Mittel geblieben.

Das Sommergetreide liefert annähernd durchschnittlich eine Mittelernte; der Ertrag von Hafer, Weizen, Erbsen und Mangelkorn wird sogar vielfach als das Mittel übersteigend und als gut bezeichnet.

Lupinen und Seradella konnten sich noch üppig entwickeln.

Weniger befriedigend ist der Stand der Rüben und Bruden.

Kartoffeln stehen fast überall gut und gewähren reichlichen Ertrag.

Die Klebente ist in der Quantität zurückgeblieben; an Weizen ist reichlich gewonnen, so daß die Viehstände ohne Noth durchgewintert werden können. Auch die Weiden liefern noch genügendes Futter.

Die Winterbestellung hat bei günstiger Witterung begonnen, ist aber wegen der verspäteten Ernte zurückgeblieben.

Kunst und Literatur.

Wir machen unsere Leser auf den im Verlage von Leopold v. Bar in Leipzig erscheinenden „Musikalischen Anzeiger“ aufmerksam. Derselbe erscheint jährlich 12 bis 18 Mal und enthält außer einer Umschau auf musikalischem Gebiete, literarischen und technischen Mittheilungen u. s. w. auch größere Aufsätze hervorragender Musikwissenschaftler. Gegen Einsendung von 50 Pfg. pro Jahr — was am einfachsten in Briefmarken geschieht — wird der „Musikalische Anzeiger“ gratis und franko versandt. Inserate von allen Musik betreffenden Gegenständen finden bei 30.000 Exemplaren Auflage weiteste und geeignetste Verbreitung.

Bermischtes.

— (Der Schatzgräber.) In der „Europa“ erzählt Marie R. e folgende Sage aus dem Voralberg: In der Nähe der Stadt Bregenz befindet sich auf einem gegen den See vorspringenden Felsrücken die sogenannte Bregenzer Klause, ein vor Zeiten stark befestigter Bergpaß, durch welchen noch zu Anfang dieses Jahrhunderts die Straße von Schwaben nach Voralberg führte. Dieser Paß war vom See bis hinauf zur höchsten Spitze des Pfänderberges stark befestigt, gegen Lochau hin erhob sich eine Schanze mit vielen Bastionen; Bregenz galt deshalb, weil es von diesem mächtigen Schutzwall, halb von der Kluft, halb von der Natur gebildet, umgeben war, für unbesiegbare und viele Dynastien aus dem Ländchen Voralberg und dem nahen Schwaben brachten zu Anfang des dreißigjährigen Krieges ihre Kofferbarkeiten nach Bregenz und der nahegelegenen Abtei Mehrerau, da ihnen Bregenz als der sicherste Aufbewahrungsort für ihre Schätze galt. Theils der Wunsch, sich der in Bregenz aufgeführten Schätze zu bemächtigen, theils wohl auch der Ehrgeiz, den festen für unbewegbar geltenden Paß zu nehmen, mochten den schwedischen General Karl August Wrangel bewogen haben, um das Jahr 1646 mit starker Heeresmacht vor der Bregenzer Klause zu erscheinen, nachdem er vorher Rempten, welches die Bregenzerwälder im Sturm genommen, diesen wieder entziffen, Ravensburg rein ausgeplündert und viele andere Ortschaften verwüstet hatte. Die Kaiserlichen erwarteten wohlgerüstet den Feind. Nun erzählt die Sage: Die Schweden hatten zahl-

reiche Anstrengungen gemacht, um den Paß zu erobern, aber umsonst. Der schwedische General dachte schon unverrichteter Dinge abzuziehen, als ein Mann aus Lochau im schwedischen Lager erschien und sich erbot, das Heer auf versteckten, nur ihm bekannten Pfaden in die Stadt zu führen, falls der General ihm „beim Eid“ verspräche, für seine Dienste zweihundert Rostniger Schillinge zu bezahlen. Der General war's zufrieden. Er ließ einen geringen Theil seiner Truppen einen Scheinangriff gegen die Klause machen, während er mit der Hauptmacht (es dürften wohl an die 8000 Mann gewesen sein) sich vom Verräther in die Gegend und dann nieder in die Thalsohle vor die Stadt führen ließ, welche dann alsbald in seine Hände fiel. Unermesslich war die Beute der Sieger; grenzenlos war das Zimmergeschrei der Besetzten, Hunderte ertranken im See, denn die Schiffe waren zu sehr mit Fackeln überladen; Viele wurden gefangen, unter Anderen auch der Oberst Aescher; man hatte aber der Verräther noch immer auf seinen voraus bedungenen Lohn. Er bat den General, ihm denselben auszu zahlen. Dieser jedoch entgegnete: „Der Lohn für den heutigen Tag soll Dir nicht entzogen werden. Gehe hinaus auf den Schloßberg, dort sollen die alten Grafen von Bregenz während des Appenzeller Krieges viele Schätze in dem unweit des Schlosses gelegenen Sumpfe vergraben haben, unter Anderem ein goldenes Regelspiel, nimm Spaten und Hack, grabe an der bezeichneten Stelle nach und es wird Dir reichlicher Lohn für Dein heutiges Tagewerk.“ — Der Mann ging und that, wie ihm geheißen. Er fand jedoch keine Schätze, fand auch nicht Ruhe mehr, weder bei Tag noch bei Nacht, weder im Leben noch im Tode. Bis jetzt wandert er mit Spaten und Hack den Schloßberg hinauf um die mitternächliche Stunde, und seine nächtliche Arbeit muß ihm viele Anstrengung kosten, denn weithin hört man sein Röcheln, es klingt wie ein furchtbare Warnungsruf, daß jedem Verräther die verdiente Strafe wird.

— (Frauen-Emasipation.) In keinem zivilisierten Lande der Welt genießt die Frau so viele Rechte und — sehen wir hinzu — so viele Achtung, wie in der Union. Dafür unterzieht sich aber auch die Frau freiwillig mannigfachen Pflichten, die ihr eigentlich nicht zukommen und die nur dazu führen, sie ihrem häuslichen Wirkungskreise zu entfremden. Ist das Vereins- und Selbsterweisen unter den Männern in der Union schon lange das natürliche Maß des Bedürfnisses überschritten, so wird es geradezu zur Landplage, wenn man die Hausfrau als Mitglied aller möglichen und unmöglichen Vereine sieht, die mehr in den „Mietungen“ — wie der Deutsch-Amerikaner in seinem eleganten Jargon sich ausdrückt — als am eigenen Herde zu treffen ist, die Sorge für das Haus dem gedulbigen Herrn Gemahl überlassend. Einen drastischen Beleg hierfür liefert folgende abschlägige Antwort, die neulich einem Bostoner Philister, als er von seiner Ehefrau befragt wurde — „Haus Schlüssel?“ rief sie in Form des höchsten Erflaunens, „wozu brauchst denn der Mann einen Haus Schlüssel, wenn die „Frauen-Emasipations Liga“ am Montag ihre Sitzung hält, und die „Damen der häuslichen Mission“ am Dienstag, und die „Schwestern von Jrisops“ am Mittwoch, und „Der weibliche wissenschaftliche Zirkel“ am Donnerstag, und die „Eckster Klub“ am Freitag, und der „Frauenverein für die Förderung der Kunst“ und der „Frauensinnrechts Klub“ abwechselnd am Sonnabend tagen? Bleib' Du zu Haus und achte darauf, daß das Baby nicht aus der Wiege fällt.“

— Fast sämtliche Dekorationsgegenstände, Flaggen, Illuminationen u. s. w., sowohl für Niederwald, die beiden Kaiserpavillons, die 30 Rhein-dampfschiffe und für die Villenbesitzer des Rheingaus entstammen den Ateliers der Bonner Fabrik-fabrik in Bonn, deren Leiter, Vertreter und Prokurenter auch in Gomburg, Wiesbaden und Frankfurt Exhauallisches geleistet haben. Die Fabrik hat der Stadt Rudesheim eine prächtige Fahne zum Andenken an die Nationalfeier als Geschenk überreicht. Die Fahne zeigt das von Weintrauben umfängte Rudesheimer Stadtwappen und soll am 28. September jedem Jahrs in feierlichem Zuge um das Denkmal getragen werden.

Viehmarkt.

Berlin, 8. Oktober. Amtlicher Marktbericht vom künftigen Zentral-Viehst. Es fanden zum Verkauf: 2516 Rinder, 9302 Schweine, 1224 Kälber, 9006 Hammel.

Rinder. An den beiden Tagen vor dem heutigen Markt fand, speziell für bessere Qualität, die reichlicher vertreten war als vor acht Tagen, ziemlich rege Kauflust statt, die heute indeß ermatete. Ein kleiner Ueberhang dürfte verbleiben. Die Preise stellten sich: für 1. Qualität 60—63 Mark, 2. Qualität 50—53 Mark, 3. Qualität 44—47 Mark und 4. Qualität 42—43 Mark, auch wohl 44 Mark pro 100 Pfund Schlachtgewicht.

Schweine. Trotz des starken Auftriebes wurden für inländische Waare bei ruhigem Geschäft die letzten Preise erzielt; für Serben und Balonyer bestellten sich sogar die Preise nicht unwesentlich bei ziemlich regem Geschäftsverlauf. Mecklenburger erzielten 56—57 Mark, Pommern und gute Land-schweine 53—55 Mark, Senger 50—52 Mark, Russen 46—50 Mark, Serben 50—51 Mark pro 100 Pfund Lebendgewicht und 20 Prozent Tara pro Stück, Balonyer 50—52 Mark pro 100 Pfund Lebendgewicht bei 40—45 Pfund pro Stück Tara.

Kälber. Der Markt wurde zum großen Theil schon gestern geräumt und heute schnell und glatt beendet. Beste Qualität erreichte 57—62

Pf., geringere Qualität 51—56 Pf. pro 1 Pfund Schlachtgewicht.

Hammel. Der Auftrieb überragte bedeutend den Bedarf, so daß der Markt äußerst flau verlief und großer Ueberhang vorauszusetzen ist. Es wurde bezahlt für beste Qualität 49—52 Pf., in wenigen Fällen ein Wenig mehr, für geringere Qualität 30—45 Pf. pro 1 Pfund Schlachtgewicht.

Telegraphische Depeschen.

Mail 8. Oktober. Der Justizminister Dr. Friedberg ist gestern Abend hier eingetroffen und hat heute eine Besichtigung des Oberlandesgerichts und der Amtsgerichte vorgenommen.

Frankfurt a. M., 8. Oktober. In der Angelegenheit gegen die Reichstags-Abgeordneten Frohne und Geiser wegen Mißbrauchs der Eisenbahn-Freikarten saß heute die Verhandlung in der Berufungs-Instanz statt. Der Staatsanwalt beantragte gegen jeden der Angeklagten eine Geldstrafe von 60 Mark, weil eine ehrlöse Gestattung der Angeklagten nicht vorhanden sei. Die Verkündung des Urtheils wurde auf acht Tage verschoben.

Baden-Baden, 8. Oktober. Der Kaiser und die großherzoglich badischen Herrschaften wohnten gestern Abend dem Feuerwerk im Kurgarten bei und nahmen den Thee bei der Kaiserin ein. Heute Nachmittag begab sich der Kaiser zu dem Rennen nach Iffezheim. Dem Sieger im Amerceanten-Rittmeister von Boddien überreichte der Kaiser persönlich den Ehrenpreis.

München, 8. Oktober. Kardinal Hohenlohe, welcher gegenwärtig hier weilte, besuchte den hiesigen italienischen Gesandten, Grafen Barbolani, und empfing alsbald dessen Gegenbesuch.

München, 8. Oktober. Der Delegirten-tag des bayerischen Handwerkerbundes, welcher von 74 Delegirten als Vertreter von 41 Vereinen besucht war, nahm den Antrag auf Gründung gewerblicher Kreis- und Bezirksverbände im ganzen Königreich an. Bezüglich des Anschlusses an den deutschen Handwerkerbund wurde beschlossen, daß es den einzelnen Mitgliedern freistehen solle, beizutreten. Bei Brathung des Antrages auf Trennung der Gewerke von der Handelskammer wurde die Einführung eines gleichmäßigen Maßmodus angenommen, durch welchen Handel und Gewerbe in gleicher Mittheilung vertreten sein sollen. Der Antrag, ein Gesuch an das Staatsministerium zu richten, um Gewährung eines Darlehens zur Errichtung von Verkaufsläden der Genossenschaft wurde einstimmig angenommen. Gegen das Projekt der Gründung von Offizier-Konsumvereinen sollen Schritte bei der Staatsregierung, beim Landtag und beim Reichstag eingeleitet werden. Als nächster Vorort wurde Regensburg gewählt.

Wien, 8. Oktober. Graf Wilhelm Bismarck hat sich einer Einladung des Grafen Andrassy zur Jagd folgend nach Terebes in Ungarn begeben.

Wien, 8. Oktober. Der König und die Königin von Griechenland sind hier eingetroffen und empfingen heute den Besuch des Erzherzogs Albrecht.

Paris, 8. Oktober. Der Expreszug von hier nach Bern ist heute früh bei Pontarlier entgleist, vier von den Passagieren haben Verletzungen davongetragen.

Paris, 8. Oktober. Die zwischen dem Minister-Präsidenten Ferry und dem General Lawal stattgehabten Besprechungen haben wegen der abweichenden Ansichten des Letzteren über die militärischen Reformen zu keiner Verständigung geführt, es wird daher die Ernennung des Generals Sausse zum Kriegeminister für sehr wahrscheinlich gehalten.

Paris, 8. Oktober. In amtlichen Berichten aus Haiphong vom 26. v. Mts. heißt es, daß die schwarzen Flaggen sich nach Laos zurückziehen begannen. Die anamtlichen Bevollmächtigten waren in Haiphong angekommen und fanden im Begriffe, sich nach Hanoi zu begeben.

Rom, 8. Oktober. Die Quarantäne für die Provinzen aus Malta, Cyren, Smyrna und Syrien ist auf eine 24stündige Beobachtung reduziert worden.

Mailand, 8. Oktober. Der König kam heute zu Wagen von Monza nach Mailand, um dem Kronprinzen und der Kronprinzessin des deutschen Reiches und von Preußen einen Besuch abzustatten und wollte bei demselben ungefähr eine Stunde.

London, 8. Oktober. Nach Nachrichten aus St. John in New-Foundland von heute ist der Dampfer der National-Dampfschiffs-Kompagnie (C. Messing) „Canada“, auf seiner Route von London nach Newyork in dienstunfähigem Zustand nach St. John bugsiert worden.

Christiania, 8. Oktober. In der heutigen Sitzung des Reichsgerichts sollte die Angelegenheit gegen den Staatsrath Vogt zur Verhandlung kommen. Die Verhandlung wurde auf den 1. Dezember verschoben, und soll das Verfahren gegen den Staatsminister Rierst derselben vorausgehen. Der Kaiser wird beantragen, daß die übrigen Angelegenheiten ebenfalls bis zum 1. Dezember verschoben bleiben sollen.

Bukarest, 8. Oktober. Gestern fand in Sinaia die förmliche Einweihung des neuen königlichen Schlosses statt in Anwesenheit der Minister, des Metropolitens, der Präsidenten der gesetzgebenden Körperschaften und der Spitzen der Armee und der Behörden. Bei dem Dejeuner brachte der König einen Toast aus auf Rumänien, in dem er hervorhob, daß er das Schloß am Pelesch errichtet habe als dauerndes Zeichen dafür, daß die Dynastie tief Wurzel im Lande gefaßt habe und daß das Volk vertrauensvoll in die Zukunft blicken möge.

daß es ein unüberlegter Entschluß sei, ich habe ihn erst und reiflich bedacht, wie ein solcher Entschluß es erfordert."

Wachsendes Erstaunen spiegelte sich in ihren Zügen, ihr schien dieser Vorschlag völlig unverständlich zu sein.

"Das verstehe ich nicht", sagte sie kopfschüttelnd. "Du wolltest meiner Tochter die Hälfte Deines ganzen Vermögens schenken?"

"Ja, wenn sie sich entschließen kann, meine Gattin zu werden!"

"Gütiger Himmel John, welche Idee!"

"Ich finde es natürlich, daß sie Dich überrascht," erwiderte er mit erzwingender Ruhe, "auch ich wies sie Anfangs zurück, als sie plötzlich in mir aufstieg. Bei ernsterem Nachdenken aber fand ich sie nicht mehr so thöricht, und vielleicht wird auch Dir ihre gute Seite einleuchten, wenn Du ruhig und objektiv sie prüfen willst. Ich bin ein alter Mann und werde wohl nicht mehr lange leben, nach meinem Tode aber liegt vor meiner jungen, reichen Wittve noch ein langes Leben voll Glanz und Freude. Und für diese beneidenswerthe Existenz verlange ich von ihr nur, daß sie mir einige Jahre ihres Lebensopfers opfert. Ich fordere keine Liebe von ihr, sondern nur Achtung, Vertrauen und

herzliche Freundschaft, und ich brauche Dir wohl nicht zu sagen, daß ich sie auf den Händen tragen werde. Was die Welt darüber urtheilen mag, kann uns Allen gleichgültig sein, und was meine Tochter betrifft, so bürge ich dafür, daß sie ihrer jungen Stiefmutter mit aufrichtiger Liebe entgegenkommen wird. Ich aber würde mir durch diese Heirath nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht sichern, Dein Dasein sorgenfrei und angenehm zu gestalten."

Die Wittve hatte das Haupt auf die Brust gesenkt, vergeblich suchte er ihre Gedanken zu erforschen, sie erhob den Blick nicht zu ihm und es währte lange, ehe sie ihm eine Antwort gab.

"Ich verstehe das Alles nicht," sagte sie endlich leise, "ich bin Dir aus tiefer Seele dankbar für die Herzensgüte, die aus Deinem Vorschlag spricht. Aber ehe ich Dir eine Antwort darauf geben kann, muß ich wissen, wie Helene darüber denkt, ihr gebührt die entscheidende Stimme, denn es handelt sich ja um ihr eigenes Glück, ihre eigene Zukunft."

"Gewiß, und ich wollte auch nur die Bitte an Dich richten, mit Helene offen darüber zu reden und zwischen uns zu vermitteln."

"Und wenn sie nun eine ablehnende Antwort giebt?"

"Fürchtest Du es?" fragte er bekräftigt.

"Mein lieber John, ich will keine Hoffnungen wecken, so lange ich selbst an ihre Erfüllung nicht glauben darf. Es ist möglich, daß Helene schon das Bild eines anderen Mannes im Herzen trägt."

"Das kann ich nicht glauben!"

"Auch ich würde es heute Morgen noch nicht geglaubt haben, aber kurz vor Deiner Ankunft machte ich Entdeckungen, die mich vermuthen lassen, daß ihre Liebe schon einem Anderen angehört. Möglich, daß ich mich irre, möglich auch, daß sie dennoch Dir den Vorzug giebt, nur das Eine glaube ich Dir sagen zu müssen, daß Du Dich auch auf eine ablehnende Antwort gefaßt machen mußt."

"Wie diese Antwort auch lauten mag, sie darf und soll in unsern freundschaftlichen Beziehungen zu einander nichts ändern," sagte Carlsen, ihre Hand erfassend, "wirst Du mir das auch im Namen Helenes versprechen?"

"Ich verspreche es Dir," nickte sie und ein dankbarer Blick traf ihn aus ihren Augen, in denen Thränen schimmerten.

"Wenn sie einen anderen Mann liebt und diese Liebe das Glück ihres Lebens begründet, dann will ich gerne zurücktreten," fuhr er fort, "denn ferne sei es von mir, zu verlangen, daß sie dieses Glück

mir opfern solle."

zu, Theresie, ich will noch ihr zum Segen Liebe zu einem And einzuliehn wollte."

"Ich danke Dir, sie bewegt, sie belund der mir, wenn diese Be läge, für das Glück mein Die Vermittlung, die Du ich gerne übernehmen, und das Meinige thun werde, anjch zu erfüllen."

"Und wenn dies nicht gesch dann mir gestatten, Dein Da gestalten?" fragte er in inn "Du darfst nicht in diesem Hause bleibe ein kleines Haus nebst Garten haben Komfort, den ich Dir schaffen kann, ich Dich umgeben."

"Wir wollen darüber später reden."

"Weshalb nicht heute schon? Je eher Du aus dieser Kaserne herauskommst, desto besser wird es für Dich sein."

(Fortsetzung folgt.)

Börsen-Bericht.

Stettin, 8. Oktober. Weiter regnig. Temp. + 9° R. Barom. 28" 6". Wind W.

Weizen wenig verändert, per 1000 Mgr. Lofa gelb. u. weißer 163-183 bez., per Oktober 181,5-182 bez., per Oktober-November do., per November-Dezember 183 bez., per April-Mai 192-191 bez., per Mai-Juni 192,5 bez.

Roggen etwas matter, per 1000 Mgr. Lofa 138-146 bez., abgel. Mmm. 142 bez., per Oktober 143,5-142,5 bez., per Oktober-November do., per November-Dezember 144-143,5 bez., per April-Mai 150,5-150 bez., per Mai-Juni 151-150,5 bez.

Gerste matt, per 1000 Mgr. Lofa Oberbr. u. Märk. 124-134 bez., feine weiße Bran- 145-145.

Safer per 1000 Mgr. Lofa 125-135 bez., feine 140 bez.

Wauerrüben per 1000 Mgr. Lofa 290-305 bez., per Oktober 312 B.

Kübel geschäftslos, per 100 Mgr. Lofa ohne Fraß 6. M. 67 B., per Oktober 65,5 B., per Oktober-November 65,25 B., per April-Mai 65 B.

Spiritus fester, per 10.000 Liter % ohne Fraß 51,4 bez., per Oktober 50,8 B. u. G., per Oktober-November 49,6 B., per November-Dezember 48,6 B., per April-Mai 50,3 bez.

Gemeinnützige Bangesellschaft.

Unsere diesjährige ordentliche General- Versammlung soll am

Donnerstag, den 25. Oktober d. J., Abends 6 1/2 Uhr, im Kommissions-Sitzungszimmer der Herren Stadtverordneten im neuen Rathhause stattfinden und es werden dazu die Aktionäre unserer Gesellschaft hierdurch ergebenst eingeladen.

Tages-Ordnung:

Erstattung des Verwaltungsberichtes pro 1882, Wahl dreier Vorstandsmitglieder und der Rechnungs-Revisions-Kommission

Stettin, den 8. Oktober 1883.

Der Vorstand.

In meiner

höheren Lehr- u. Erziehungsanstalt mit Pension

finden wissenschaftlich oder körperlich zurückgebliebene oder aus sonstigen Gründen besonderer Berücksichtigung bedürftige Knaben jederzeit Aufnahme und erhalten die entsprechende Ausbildung für Examina oder Beruf.

Holland, Grabow a. O.

Stettin—Kopenhagen.

Postdampfr. „Titania“, Kapit. Ziemle.

Von Stettin jeden Sonnabend 1 Uhr Nachm.

Von Kopenhagen jeden Mittwoch 3 Uhr Nachm.

I. Kajüte 18, II. Kajüte 10,50, Deck 6.

Gin- und Retour-, sowie Rundreise-Billets (30 Tage gültig) zu ermäßigten Preisen am Bord der „Titania“ erhältlich.

Rud. Christ. Gribel.

Goldmedaille Amsterdam 1883.

Blooker's

holländ.

Cacao

ist überall vorräthig.

Fabrik Amsterdam.

Für nur

20 Mark

(incl. Kiste und Verpackung) versende 1 Sortiment meiner Medizinal- und Dessert-Weine von 12 Flaschen, je eine große Flasche von:

Griechisch-Samos-Moscatell,

Sherry, Madeira, Portwein, Malaga, Marsala,

Moscatell, Ebro, Benicarlo (hoher Tainningehalt) und **Haut Sauternes, Lacrimae Christi, Medice-Tokayer.**

(Die Weine sind absolut rein und von vorzüglicher Qualität.)

J. Th. Vogel, Weingroßhandlung,

Berlin, S., Alexandrinenstrasse 34.

NB. Nach außerhalb nur gegen Nachnahme oder vorherige Einzahlung des Betrages.

Wir empfehlen für die Herbst-Saison unser mit

allen Neuheiten ausgestattetes und bedeutend vergrößertes Lager von

Kleiderstoffen und Besätzen

neuester Art.

Möbelstoffe

in Wolle, Gobelin, Hanf, Cretonne u.

Gardinen

von billigsten bis elegantesten in vorzüglicher Auswahl.

Herbst-Unterröcke jeder Art, fertige Morgenröcke.

Tricot-Jacken u. Beinkleider jeder Art.

Bei ganz vorzüglichem Sortiment in allen Artikeln zu den außerordentlich billigsten Preisen.

Gebrüder Aren,

Breitestraße 33.

Franz Liszt Nummer gratis!

„Neue Musik-Zeitung“ Nr. 19 enthält unter Anderem die neueste Composition sowie Portrait und Biographie von

Franz Liszt

In allen Buch- u. Musikalien-Handlungen gratis zu haben. (Per Post franco gegen Einsendung von 10 Pfg. für Porto.)

P. J. Tongers Verlag, Köln a. Rh.

Grünberger Weintrauben

10 Pfd. brutto 3,50 M., ausgewählte Kurtrauben 4 M. versendet gegen franko Einsendung des Betrages in beliebiger Theilzahl.

Ludwig Stern, Grünberg i. Schl.

Kinder und junge Mädchen finden gute Pension bei Frau Kreiskretair **Kozelow**, Fichtestraße 4, I. r.

Pension.

Junge Damen und Kinder, welche hiesige Schulen besuchen sollen, finden freundliche Aufnahme u. Nachhilfe bei Frau Schulrath **Balsam**, Buggenhausenstraße 18.

Auf dem Dominium Lutz bei Litz wird zum 1. Dezember d. J. ein untervertheter Inspektor gesucht. Gehalt nach Uebereinkommen.

Bruns, Rittergutsbesitzer

A. Toepfer, Hoflieferant,

Münchenstrasse 19.

Christoffe-Essbestecke.

Grosse Auswahl von Artikeln zu **Geschenken**

Lampen, Kronen, Ampeln.

Rohlen.

Ba. Sunderländer Schmiede-Ruß-Rohlen ex Schiff offerirt sehr billig.

A. F. Waldow, Silberwiese.

Der heutigen Nummer unseres Blattes liegt ein Prospekt des Herrn **Richard Mohrmann** aus Nossen i. S. bei.